



Christus nicht nur geistlich, sondern auch physisch. Die ganze Person empfängt mit Leib und Seele das neue Leben. Christus ist „das Brot des Lebens ...“, das vom Himmel herabkommt. Wenn jemand von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit“ (Joh 6, 48-51). Das Heilige Abendmahl ist nicht nur Erinnerung an die Mahlzeiten Jesu mit Sündern und Vergegenwärtigung seiner Mahlfeier mit den Aposteln vor seinem Leiden, sondern auch Vorwegnahme der ewigen Seligkeit, die oft im Symbol eines himmlischen Freudenmahls

veranschaulicht wird. Der Christ lebt vom Sakrament auf Erden her, der Begegnung mit Christus in der Ewigkeit entgegen.

Christsein heißt nicht in philosophischen Erwägungen und fremdreligiösen Vorstellungen eine Bestätigung seiner Hoffnung suchen, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes durch Wort und Sakrament den Blick auf die „Herrlichkeit Gottes“ gerichtet halten, die auf dem Angesicht Christi aufstrahlt (2. Kor 4, 6). ●

— Anzeige —

Tagungen – Freizeiten – Seminare

Haus Lutherrose

Erleben Sie eine Oase der Gastfreundschaft und ein Zuhause auf Zeit

- Helle, freundliche Tagungsräume
- 60 Betten – 32 Zimmer mit Du/WC • Große, ruhige Gartenanlage

Friedrich-Bauer-Str. 5 • 91564 Neuendettelsau • Tel.: 0 98 74/6 89 37-0 • Fax 6 89 37-99 • www.haus-lutherrose.de

Theologie

Martin Luthers *ars moriendi*

— ● —

Nach seinem „Sermon von der Bereitung zum Sterben“

– von Wolfgang Sommer –

In den Jahren 1519 und 1520 veröffentlichte Martin Luther verschiedene Schriften in deutscher Sprache, in denen er sich mit den Grundlagen des christlichen Glaubens beschäftigt. Es sind sogenannte Sermone, das heißt Reden bzw. Gespräche in bildhafter, anschaulicher Sprache. Sie wurden bewusst in Deutsch, nicht in Latein abgefasst, da diese Schriften nicht zuerst für gelehrte Theologen, sondern für alle Christen gedacht sind. Man kann diese Schriften auch als Erbauungsschriften bezeichnen, im buchstäblichen Sinn zur Auferbauung, zur Stärkung und Vertiefung des christlichen Glaubens.



Bild: privat

Wolfgang Sommer, Dr. theol., *1939, Professor em. für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, 1988-2004.

GERETTET ODER VERDAMMT?

Einer dieser Sermonen ist der von der Bereitung zum Sterben vom Oktober 1519. Ein Ratgeber des Kurfürsten Friedrich des Weisen bat Luther um eine Anleitung zur Vorbereitung auf den nahenden Tod.

Luther musste ihn jedoch mehrfach trösten, da die Leipziger Disputation ihn schwer in Beschlag nahm. Schließlich aber schrieb er diese Schrift in kurzer Zeit nieder. Sie fand sofort ein so großes Echo, so dass sie noch im selben Jahr zweimal in Wittenberg und dreimal in Leipzig herauskam. Bis 1926 erlebte der Sermon 21 Nachdrucke.

Die Schrift Luthers schließt sich an eine weit verbreitete literarische Gattung des Spätmittelalters an, an die ars moriendi, die Kunst des Sterbens. Seit vor allem dem 14. Jahrhundert stand das Volk vor vielen Höllengemälden und Gerichtsbildern, und es entstand immer wieder die Frage: „Und ich?, gehöre ich zu den



Dornengekrönter Christus der Gotik

Geretteten oder zu den ewig Verdammten?“ Diese bange Frage zittert durch die Literatur der ars moriendi, auch Luther war sie wahrlich nicht fremd. In der bildenden Kunst verwandelt sich der Crucifixus Rex (der gekreuzigte König) der Romanik in den dornengekrönten Christus der Gotik. Die Maiestas Domini (die Herrlichkeit des Herrn), die seit der ottonischen Zeit in allen Variationen die Tympana und Apsiden christlicher Kirchen schmückte, wurde immer mehr durch Kompositionen des Jüngsten Gerichtes verhüllt.

BLEIBENDE ORIENTIERUNG

Luther ist tief in die Frömmigkeit des Spätmittelalters hinein verwoben, aber er hat sie in seiner Gestalt der ars moriendi auch weit darüber hinaus geführt. Das ist das Erstaunliche und Besondere dieser Schrift, dass seine Art der Seelsorge angesichts des Todes die Zeiten überdauert hat und auch uns heute entscheidende Hilfen und Anstöße vermitteln kann. Seine ars moriendi hat er in diesem Sermon grundgelegt, die trotz ihrer zeitgeschichtlichen Verankerung uns heute noch bleibende



Kurfürst Friedrich der Weise (1463-1525)

Orientierung in der entscheidenden Situation jedes Menschenlebens, in der Zeit des nahenden Todes, geben kann.

STUNDE DER ENTSCHEIDUNG

Wie für die Sterbetröstschriften der ars moriendi, so steht auch für Luther die Sterbestunde unter dem Charakter der Entscheidung. Der Mensch muss äußerlich und geistlich Abschied nehmen von der Welt, in der er bisher lebte. Das ist wahrlich nicht leicht, denn der „böse Geist“, wie Luther den Widersacher Gottes nennt, möchte die Augen des Menschen gerade jetzt auf die Liebe und Sorge des Lebens lenken. Die Ordnung des äußerlichen Gutes wie die aufrichtige, wechselseitige Vergebung unter den Mitmenschen, sollten zuvor erfolgt sein. Jetzt aber muss Abschied genommen werden von dieser Welt, nicht nur äußerlich, sondern auch geistlich. Das ist eine Vertiefung gegenüber den Ratschlägen in der Literatur der ars moriendi: nicht nur der äußerliche, auch der geistliche Abschied, die wechselseitige Vergebung, die consolatio fraterna, soll die Sterbestunde jetzt nicht stören. Alles kommt nun auf die reine, unablässige Blickrichtung und Ausrichtung auf Gott an, denn nur auf diese Weise kann dem bösen Geist widerstanden werden.

Plastisch und konkret beschreibt Luther den Tod als den Durchgang durch die enge Pforte, dessen sich der Mensch fröhlich (!) bewusst sein sollte: „Hier beginnt die enge Pforte, der schmale Steg zum Leben. Dessen soll sich ein jeder fröhlich bewusst sein. Wohl ist er sehr enge, aber er ist nicht lang, und es geht hier so zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen

Wohnung seines Mutterleibes mit Gefahr und Ängsten unter diesen weiten Himmel und auf diese weite Erde geboren wird, also auf diese Welt. Ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obgleich der Himmel und die Welt, in der wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist dies alles gegenüber dem zukünftigen Himmel viel enger und kleiner, ebenso wie es der Mutterleib verglichen mit diesem Himmel ist.“¹

TROST DER SAKRAMENTE

Die Zurüstung zu dieser Fahrt geschieht durch den gläubigen Gebrauch der Sakramente, die man andächtig begehren und mit großer Zuversicht empfangen möge.² Sie sind Wahrzeichen dessen, dass Christus als Priester mit uns umgeht und alle Anfechtungen und Ängste von uns aufnimmt und trägt. Denn er hat sie selbst durchlitten und sie mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen für uns zum Heil geführt.

Die Sakramente kämpfen gegen drei gewaltige Mächte, die in angstvollen Bildern die Menschen quälen: der Tod, die Sünde und die Hölle. Luther stellt diese Mächte sehr drastisch dar, wie sie auch auf vielen Holzschnitten des Spätmittelalters zu sehen sind. Aber er gibt vor allem einen wichtigen Rat: „Je tiefer der Tod betrachtet, angesehen und erkannt wird, umso schwerer und gefährlicher ist das Sterben. Im Leben sollte man sich mit dem Gedanken an den Tod üben, und wir sollten ihn zu uns fordern, wenn er

*Stärkung
in der
Todesstunde*



Jesus Christus und die eucharistischen Gestalten, Joanes de Joanes (um 1510-1579)

noch fern ist und uns nicht treibt. Aber im Sterben ... ist er gefährlich und zu nichts nütze. Da muss man sein Bild auslöschen und es nicht sehen wollen ...³ Ebenso soll es mit unseren Sünden und mit unserer Angst vor der Verwerfung geschehen. In der Zeit des Lebens soll man die Sünde betrachten, nicht aber in der Vorbereitung auf den Tod. Leben, Gnade und Seligkeit sind die Bilder, die uns im nahenden Tod vor Augen stehen sollen.

DES TEUFELS LETZTE VERSUCHUNG

Besonders das Bild der Hölle als Drachenschlund mit allen schrecklichen Ausgeburten ist in der Sterbekunst des Spätmittelalters präsent. Luther fasst die Hölle wesentlich tiefer, indem er den allergefährlichsten Trieb des menschlichen Denkens bloßstellt: „Dahin treibt der böse Geist die Seele, dass sie sich mit überflüssiger, unnützer Klügelei, ja mit dem allergefährlichsten Vorhaben belädt und den verborgenen Ratschluss erforschen will, ob sie zur Gnade vorherbestimmt sei oder nicht. Hier gebraucht der Teufel seine letzte, größte und listigste Kunst ..., verführt er den Menschen, sich über Gott zu stellen ..., so dass er zuletzt in Gotteshass und Gotteslästerung verfällt.“⁴ Unsere Sucht nach Erkenntnis der Vorsehung, nach Sicherheit drängt den Menschen vom Weg zum Heil ab. Angesichts des Todes rebelliert der Mensch in seinem Erkenntnisdrang gegen das Verborgensein des Endschicksals.

Luther weiß um die Mächtigkeit dieser drei Verderbensmächte, die den Menschen im Angesicht des Todes bedrohen. Er gibt den Rat, sich nicht in den Kampf einzulassen, denn jeder Kampf macht den Feind nur stärker.

SCHAU CHRISTUS AN!

Den Weg zur Überwindung zeigt uns der angefochtene Christus. Er schwieg stille, als er verhöhnt und verspottet wurde. „Allein auf den liebsten Willen seines Vaters hört er so ganz und

gar“,⁵ so dass er sogar noch Fürbitte tun kann. Am Beispiel Christi will Luther mit all seinen Seelsorgekräften die Sterbenden von den Bildern des Todes, der Sünde und der Hölle abziehen. Aber dieses Absehen von den Teufelsmächten bedeutet keine Vogelstraußhaltung. Der Blick auf den angefochtenen Christus bleibt ein Blick auf Tod, Sünde und Hölle, nur sieht der auf den Tod zugehende Mensch diese Mächte nicht mehr in Bezug auf sich selbst, sondern in Christus. „Du musst den Tod im Angesicht des Lebens, die Sünde im Angesicht der Gnade, die Hölle im Angesicht des Himmels ansehen.“⁶ Der Mensch, der sich in Christus sucht, findet in Christi Kreuz den Tod, der nicht Tod ist.

DER GEKREUZIGTE

Er sieht seine Sünde, aber er sieht sie in Christus, der die Sünde stellvertretend auf sich nahm und sie damit besiegt hat. Und auch in der allerpersönlichsten Anfechtung soll sich der Mensch im Bilde Christi suchen: „Darum ... schau Christus an, der um deinetwillen zur Hölle gefahren und von Gott verlassen gewesen ist ... Siehe, in diesem Bild ist deine Hölle und deine Ungewissheit überwunden, und was die Vorherbestimmung betrifft, bist du gewiss gemacht;

denn wenn du dich darum allein bekümmerst und glaubst, dass das für dich geschehen ist, so wirst du in diesem Glauben ganz gewiss erhalten werden. Darum ... suche dich allein in Christus und nicht in dir, dann wirst du dich ewig in ihm finden.“⁷

Der Gekreuzigte, Detail aus dem Isenheimer Altar, Matthias Grünewald (1470-1528)), Museum Unterlinden, Colmar



DIE ANFECHTUNG ÜBERWINDEN

Auch die Sterbeschriften des Spätmittelalters setzten das Kreuz und die Auferstehung Christi gegen die Teufelsmächte, aber bei Luther ist die Überwindung der Vorsehungsanfechtung ungleich tiefer gefasst. Nicht der Triumph Christi, seine

Verherrlichung, steht gegen den „bösen Geist“, sondern es sind die Tiefpunkte im Menschsein des Gottessohnes, die das

Kreuz und Auferstehung Christi überwinden die Teufelsmächte

Siegel der Überwindung der Anfechtung darbieten.

Der alleinige Blickpunkt vor dem Tod soll Christus mit den Heiligen sein. Luther nennt oft die Heiligen und Engel mit Christus zusammen. Darin ist seine *ars moriendi* mit der des Spätmittelalters eng verbunden. Die Bedeutung der Heiligen bei Luther darf nicht unterschätzt werden. Seine Kritik an den Heiligen trifft nur ihre Verehrung und die Wundergläubigkeit des Volkes. Alle die, die Christi Anfechtungen erduldet haben und im festen Glauben an ihn gestorben sind, haben überwunden, weil sie in Christus überwunden haben. Ihr Tod ist Sieg, wie Christi Tod Sieg ist.

GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN

Am Schluss seines Sermons zur Vorbereitung auf das Sterben hat Luther vermutlich das Tiefste zum Ausdruck gebracht, was er in seiner Seelsorge an Sterbenden zu sagen hat. Es ist

sein Verständnis der *communio sanctorum*, die er so konkret und real fasst, dass der Tod keine Grenze in der Gemeinschaft der Heiligen ziehen kann. Christi Körper erstreckt sich über Lebende und Tote.

In dem 18. Stück seines Sermons heißt es: „Es soll kein Christ Zweifel daran haben, dass er in seinem Sterben nicht allein ist, sondern er soll gewiss sein, dass – ganz wie es im Sakrament verheißen ist – auf ihn sogar viele Augen sehen. Zum ersten Gott selber und Christus ... sodann die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Denn darin ist kein Zweifel, wie im Sakrament des Altars verheißen ist, dass sie allesamt als ein ganzer Körper zu dem bedrängten Gliedmaß eilen und ihm helfen, den Tod, die Sünde und die Hölle zu überwinden: alle tragen mit ihm. Da vollzieht sich das Werk der Liebe und die Gemeinschaft der Heiligen wahrhaft und voller Kraft. ... Wenn aber Gott auf dich sieht, dann sehen ihm entsprechend alle Engel, alle Heiligen ... auf dich, und wenn du in dem Glauben bleibst, dann halten sie alle die Hände unter; wenn dich deine Seele verlässt, so sind sie da und empfangen sie und du kannst nicht untergehen.“⁸

EIN FREMDES UND DOCH TRÖSTLICHES BILD

Die Gemeinschaft der Heiligen, die den Sterbenden halten und tragen – das ist ein Bild, das evangelische Christen fremd anmuten mag, das aber in Luthers kräftiger Aussage auch uns heute sehr nahe kommen kann. Luthers Verständnis der Heili-



Rose, Notre Dames, Paris

gen sollte nicht mit angeblich spätmittelalterlich-katholischen Resten seiner Frömmigkeit so schnell verharmlost werden. Es steht auf biblischem Grund. Die Heiligen leisten „Beistand, Hilfe, Liebe, Trost“, wie Luther das nennt.⁹ Sie haben das Sterben auf Christus gewagt und sind dadurch zu Hilfen gegen die Anfechtung geworden. Wie Christus selbst geben sie den angefochtenen Seelen Trost und helfen ihnen zur Überwindung.

Doch wie steht es mit dem Gebet in der *hora mortis*, mit dem Gebet der Nächsten? Luther hat mit den stärksten Mitteln die Notwendigkeit und Sicherheit des Gebetes unterstrichen, das auf Gottes Zusagen vertraut und unablässig darum bittet, was Gott verheißen hat, gerade auch im Angesicht des Todes. Aber in diesem Sermon steht das Sakrament

und seine Wirkung im Vordergrund. Das Sakrament ist für Luther ein Zeichen der Gemeinschaft Christi und aller Engel und Heiligen, dass sie mich lieb haben und für mich sorgen. Er hat dem alten Brauch, dem Sterbenden das Sakrament zu reichen, damit einen tiefen Sinn gegeben. Ist die Spendung der Sakramente nicht mehr möglich, so mag der Wunsch darauf ihre Wirkung hervorrufen.

Das Sakrament zeigt mir an, dass ich in der Sterbestunde nicht allein bin, sondern dass viele Augen auf mich sehen. Meine Einsamkeit wird aufgehoben in die „Einverleibung“ in den Leib Christi. Alle Dinge dieser Welt, auch die Nächsten und guten Freunde, können jetzt nicht so trösten wie die Gemeinschaft der Heiligen, die die sterbende Seele erwartet. Den Lebenden ist vor allem die

Verkündigung des Evangeliums und der Vollzug des Sakramentes auftragen.

FREUDE IM TOD

So hat Luther die Inhalte und Frömmigkeitsformen der ars moriendi des Spätmittelalters aufgenommen und sie doch in seinem Sinne tief verwandelt. Der Dualismus von Hölle und Himmel, wie er in der alten ars moriendi hart gegenüber gestellt ist, überwindet Luther durch die Schau der Hölle im Himmel. Durch das Ineinander von Tod und Leben in Christus und die Ausrichtung auf ihn in der Gemeinschaft der Heiligen, erhält die ars moriendi Luthers einen Grundton, den die bisherige

ars moriendi nicht hatte, den der Freude im Tod.

Der Sermon schließt mit den Worten: „Deshalb muss man zusehen, dass man ohne jeden Vorbehalt mit großer Freude im Herzen dem göttlichen Willen dafür dankt, dass er an uns so wunderbar, reichlich und unermesslich Gnade und Barmherzigkeit gegen Tod, Sünde und Hölle übt. Und wir dürfen uns nicht so sehr vor dem Tod fürchten, sondern sollen allein seine Gnade preisen und lieben. Denn die Liebe und das Lob Gottes erleichtern das Sterben gar sehr, wie er durch Jesaja sagt: Ich will deinen Mund mit meinem Mund zäumen, damit du nicht untergehst.“ (Jes 48, 9). ●

Buchtip

aus dem FREIMUND VERLAG



Reinhard Deichgräber

NEUERSCHEINUNG

ER GEBE UNS EIN FRÖHLICH HERZ

Singen, beten, loben

Ausgewählte Aufsätze, Beiträge und Meditationen
herausgegeben von Detlev Graf von der Pahlen
und Reiner Andreas Neuschäfer

376 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946 083 10 8

Wie in einer Schatztruhe wurde in diesem Band eine Auswahl geistlicher Betrachtungen und Liedmeditationen von Reinhard Deichgräber gesammelt. Der erfahrene Seelsorger versteht es, die Freude an christlichen Liedern nahezubringen. Mit seinen Deutungen erschließt er deren Inhalte neu. Sie bereichern die persönliche Andacht, vertiefen den Glauben und schenken Lebensmut.

Theologie

Wo sind wir, wenn wir tot sind?

— von Hans Schwarz —

Die Frage, die in dieser Überschrift steckt, könnten wir sehr schnell und zutreffend mit dem Hinweis beantworten: „Bei Gott.“ Doch damit wäre die Frage nicht vollständig beantwortet, denn der körperliche Teil eines jeden Menschen ist nach dem Tod noch vorhanden und geht dann erst langsam dem entgegen, was wir bei jeder Beerdigung hören: „Von Erde bis du genommen, zur Erde wirst du werden“ (1. Mose 3, 19). Wenn also etwas nach dem Tod bei Gott sein soll, kann es nicht unser irdischer Körper sein. Der liegt auf dem Friedhof. Überlebt dann überhaupt noch etwas von uns, wenn wir sterben?

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sterbende begleiten



Heft 3 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de